

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 9

Artikel: Fortschritte der englischen Waffenfabrikation und der Londoner
internationalen Erfindungs-Ausstellung

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LII. Jahrgang.

Nr. 9.

Basel, 27. Februar

1886.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Fortschritte der englischen Waffenfabrikation auf der Londoner internationalen Erfindungs-Ausstellung. — Der Rapport der VI. Division. — Dr. J. v. Pfingst-Hartung: Perikles als Feldherr. — Eidgenossenschaft: Stellen-Ausschreibung. Konferenz der Kreisinstruktoren. Literarisches. Militär-Beschuhungsfrage. Zur Beförderung der Landwehr-Offiziere. An die Zentral-, Kantonal- und Lokal-Komitees. Anträge des Intitatto-Komite Zürich für die etog. Delegirten-Versammlung am 28. Februar 1886. Der Allgemeine Offiziersverein der Stadt Zürich.

Fortschritte der englischen Waffenfabrikation auf der Londoner internationalen Erfindungs-Ausstellung.

Man behauptet ziemlich allgemein, daß in den letzten Jahren Deutschland — der Militärstaat par excellence — wie an der Spitze des Wehrwesens überhaupt, so auch an der der Waffenfabrikation gestanden habe und noch stehe.

In der That, Krupp's Kanonen, Gruson's Panzerthürme und Mauser's Gewehre erfüllen die ganze Welt mit ihrem Rufe und haben bewiesen, daß der menschliche Erfindungsgeist in dem letzten Vierteljahrhundert sich in sehr ausgiebigem Maße mit der Verbesserung der Zerstörungswerkzeuge des Krieges beschäftigt hat. Natürlich nur um den Grundsatz nicht außer Acht zu lassen: „Si vis pacem, para bellum.“

England, das einst so säbelrasselnde, heute so friedliebende England, schien, wie schon längst in der Kriegspraxis, so auch in der Kriegstechnik überflügelt zu sein, und als der Moment gekommen war, wo es nach mehr als einem Vierteljahrhundert mit der Armee einer europäischen Großmacht sich messen sollte, war man augenscheinlich in Bezug auf die Kriegspraxis in arger Verlegenheit und hielt für gerathen, in dieser Beziehung den Beweis der Ueberlegenheit noch nicht anzutreten.

Anderß stand die Sache mit der Kriegstechnik. Das industrielle England wollte die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen und der Welt zeigen, daß es auch seinen Krupp, seinen Gruson, seinen Mauser besäße. Es mußte eine Art Waffenparade abgehalten werden und diese wurde dann auch mit vielem Erfolge auf der im Sommer stattgehabten

internationalen Erfindungsausstellung in London in Szene gesetzt. Auf ihr nahm nächst der elektrischen Ausstellung das Kriegswesen den hervorragendsten Rang ein.

Es ist ein eigenthümliches Zeichen der Zeit, daß auf allen die Segnungen des Friedens verherrlichenden Ausstellungen der finster drohende Krieg sich so in den Vordergrund drängen kann, daß man überall den Feinden friedlicher Industrie eine so breite Vertretung eingeräumt hat! Aber — si vis pacem, para bellum, ruft behaglich der Deutsche beim Anblick der Krupp'schen Monstrezerstörungswerkzeuge, seufzt ergeben der Schweizer im Hinblick auf die vielen Kosten des auf der Landes-Ausstellung in Zürich der Welt vorgeführten eidgenössischen Wehrwesens, betont stolz der Britte beim Vorüberfahren bei Woolwich, dessen Erzeugnisse auf der Londoner internationalen Erfindungsausstellung bewundert wurden, und Alle wiegen sich momentan im Gefühle vollkommenster Sicherheit und freuen sich um so mehr der Segnungen des Friedens.

Leider war es uns versagt, von der Antwerpener Weltausstellung aus — wo selbstverständlich auch ein belgisches Riesengeschütz paradirte und den übrigen Nationen ein „Noli me tangere“ zuzurufen schien — den kleinen Abstecher nach London zum Besuch der internationalen Erfindungsausstellung zu machen; wir können daher diesmal nicht aus eigener Anschauung berichten, haben uns aber zuverlässiges Material verschafft, um den Lesern der „Allg. Schw. M.-Ztg.“ einen genügenden Ueberblick über den Stand der modernen englischen Waffenfabrikation zu verschaffen.

Das Arsenal von Woolwich ist in England das, was in Deutschland das Krupp'sche Etablissement von Essen ist. Woolwich war die Aufgabe zugefal-

len, den Beweis anzutreten, daß sich die englische Geschützfabrikation durchweg auf der Höhe der Zeit befinde und in nichts der deutschen oder französischen nachstehe. Diesen Beweis war man der öffentlichen Meinung um so mehr schuldig, als sich hier und da, selbst in maßgebenden Kreisen, Stimmen des Zweifels an der Superiorität der englischen Geschütz-Erzeugung hatten vernehmen lassen.

Man hatte daher der riesigen Hinterladerkanone aus Stahl, welche das Arsenal von Woolwich ausstellte, eine Art Ehrenplatz gleich unmittelbar hinter dem Haupteingange und der an diesen anstoßenden, mit 24 auf die historische Entwicklung der wichtigsten Industrien bezüglichen Wandgemälden geschmückten Vorhalle angewiesen.

Einige Daten des von dem englischen Kriegsministerium ausgegebenen Spezialkatalogs werden er möglichen, sich ein ungefähres Bild von diesem neuesten Kriegsmoloch zu machen. Die Mündung der gezogenen Kanone hat einen Durchmesser von 20 Centimeter; ihr Geschosß wiegt nahezu 100 Kilogramm, und halb so groß ist das Gewicht der Ladung. Die Geschwindigkeit des Geschosses ist an der Mündung etwa 600 Meter für die Sekunde und noch in einer Entfernung von 900 Metern etwa 540 Meter für die Sekunde. Das Geschosß durchschlägt in der Nähe der Mündung eine Stahlplatte von mehr als 40 Centimetern und noch in der Entfernung von 900 Metern eine solche von mehr als 35 Centimetern Stärke. Das Gesamtgewicht der Riesenkanone beträgt 12 Tons, d. h. 12,000 Kilogramm.

In den Armstrong'schen Etablissements werden übrigens weit größere Kanonen erzeugt. So sind kürzlich zwei Kanonen für den „Benbow“, eines der neuesten englischen Kriegsschiffe, geliefert worden, deren jede etwa 10 Mal so schwer (120,000 Kilogramm) ist, als die vom Woolwicher Arsenal ausgestellte. Die Bohrung dieser Monstres hat einen Durchmesser von 1,2 Meter und das mit einer Geschwindigkeit von 600 Metern in der Sekunde fortgeschleuderte, 900 Kilogramm schwere Geschosß durchschlägt eine Stahlplatte von mehr als 80 Centimeter Stärke! Man wird schwindlig bei diesen Zahlen. Es ist nur gut, daß der Mensch nur einen Tod sterben kann und daß die Seeschlachten in Zukunft weniger blutig, aber desto „nasser“ werden. Ein von solchen Geschossen getroffenes Panzerschiff wird schleunigst sich auf den Meeresgrund begeben, um einer weiteren großen Behandlung zu entgehen.

Beim Anblick dieser Kriegsungeheuer fragen sich die Ausstellungsbesucher gemeiniglich nach der Art und Weise ihrer Erstellung. Vor Allem ist es die Bohrung, welche die Wißbegierde erregt. Großes Interesse erregte daher in London ein ausgestellter Bohrer, wie er bei der Herstellung der Kanonenrohre gebraucht wird.

Es ist ein hohler Zylinder von nicht ganz 2 Centimeter starkem Stahl, dessen Durchmesser etwa 0,5 Meter beträgt, welcher dazu bestimmt ist, einen massiven Zylinder aus dem anzubohrenden Bloc

herauszunehmen. Bei der Arbeit steht der Bohrer fest, während der Metallblock langsam rotirt. Während des Bohrens wird dem Bohrer stetig ein Wasserstrom unter hohem Druck zugeführt, theils um als Kühl- und Schmiermittel zu dienen, theils um die abfallenden Bohrspäne bei seinem Rückfluß mitzunehmen. Man hat auf diese Weise schon massive Zylinder von nahezu 10 Meter Länge zu beliebig anderer Verwerthung herausgehoben.

Die Kanonenrohre selbst werden aus einer Anzahl von den in dieser Art gewonnenen Hohlzylindern zusammengesetzt. Die Verbindung zweier an einander zu passenden Rohrtheile wird in der Weise vollzogen, daß das Ende des einen Rohres über das Ende des anderen Rohres gezogen wird. Dabei wird aber der innere Durchmesser des überzustülpenden äußeren Rohres etwas kleiner gewählt, als der äußere Durchmesser des zweiten inneren Rohres. Dazu erwärmt man jenes erste Rohr soweit, daß es sich in Folge der durch die Erwärmung bewirkten Ausdehnung leicht über das kalt zu haltende andere Rohr schieben läßt. Beim Erkalten zieht sich dann der erste, äußere Rohrtheil wieder zusammen und geht mit dem zweiten, inneren Rohrtheil eine so feste Verbindung ein, daß dieselbe mit gewöhnlichen Mitteln bei Anwendung der stärksten zur Verfügung stehenden Kräfte nicht wieder gelöst werden kann. Immerhin giebt es ein Mittel — und dies ist eine erst in der letzten Zeit gemachte Erfindung — um derartig verbundene Metallrohre wieder zu trennen, und zwar ist das Verfahren gerade entgegengesetzt, als beim Zusammenschweißen der Rohre. Mittelft flüssiger Kohlen säure wird nämlich der innere Rohrtheil so weit abgekühlt (zusammengezogen), daß es sich von dem darübergezogenen äußeren Rohre, welches die Abkühlung nicht mitmacht, entfernen läßt.

Wie auf allen Ausstellungen, waren auch in London, neben Geschützen allen Kalibers und Geschüßausrüstungen aller Art, die Schießmaschinen, Mitraillösen, Revolverkanonen, oder wie man sie sonst benennt, zu sehen und erfreuten sich des höchsten Interesses derer, welche dem Kriegshandwerke sonst ferner stehen. Bei der Betrachtung solch' eines Wundwerkzeuges neuesten Genres, eines richtigen Massenvertilgers der Menschheit, pflegt allemal ein gewisses Gruseln zu entstehen, und das will man sich für sein gezahltes Entree doch nicht entgehen lassen.

Die aus dem deutsch-französischen Kriege bekannt gewordenen französischen Mitraillösen oder Kugelspritzen haben im Laufe der Jahre wesentliche Verbesserungen erfahren und sich zu automatischen Schießmaschinen umgeformt.

Auf der Londoner Ausstellung waren solche von Gatling, von Hotchkiss, von Maxim, alle 3 Amerikaner, von Nordenfeldt und von Gardener. Gatling soll die Kugelspritze erfunden haben. Seine ausgestellte Kanone hat 10 gezogene Läufe, die um eine Achse herumliegen. Die Patronen werden selbstthätig aus einem oberhalb der Läufe gelegenen Reservoir in diese eingefüllt. Es können

800—1000 Schüsse in der Minute abgegeben werden.

Wenn man von solch' unglaublicher, nach dem Kataloge aber wahrer — weil schwarz auf weiß gedruckter — Leistungsfähigkeit liest, so muß man sich immer von Neuem wieder wundern, daß es der mit solchen Hülsenmaschinen versehenen englischen Armee doch nicht gelang, den Schaaren des Mahdi Herr zu werden.

Die Schnelligkeit, welche die Schüsse aller dieser Maschinen erreichen, ist in der That erstaunlich. So konnte die zehnläufige Nordenfeldt-Schießmaschine 100 auf einander folgende Salven von je 10 Schüssen, im Ganzen also 1000 Schüsse, in 59 Sekunden abgeben.

Die Patronen sind oberhalb der Läufe gelagert und fallen der Reihe nach an den für sie bestimmten Platz. Die Menschenhand ist indeß doch nicht entbehrlich, um die Maschinen von Gatling, Hotchkiss, Nordenfeldt und Gardner in Thätigkeit zu setzen, da sie sowohl das Laden, das Feuern, als auch das Ausziehen der Patronenhülsen ausführen muß. Doch geschehen alle diese Operationen durch eine einzige Operation, entweder durch Drehung einer Kurbel, oder bei der Nordenfeldt-Maschine durch Bewegung eines Hebels.

Die neueste und vollkommenste aller dieser Schießmaschinen ist aber die vom Amerikaner Maxim ausstellte, denn sie arbeitet ohne Menschenhülfe. Maxim benützt nämlich einerseits die Kraft, welche durch den Schuß selbst entwickelt wird, also den Rückstoß, den der Kugellauf und die ganze Maschine durch den Schuß erhält, und andererseits den Druck, den die entweichenden Gase ausüben, um sowohl das Herauswerfen der Patronenhülsen, als auch das erneute Laden und das Abfeuern zu besorgen. — Nur ein einziges Mal erfordert die Maschine Bedienung von Menschenhand. Ist einmal der erste Schuß von der aus einer Person bestehenden Bedienungsmannschaft der Maschine abgegeben, so arbeitet sie selbstthätig weiter und verfeuert den ganzen Vorrath an Munition, der überhaupt zur Stelle geschafft werden kann, ohne weitere Hülfe. Die Patronen werden einfach an einem leichten Zeuggehänge unten an die Maschine angehängt und diese selbst hebt sich nach und nach so weit in die Höhe, daß sie in ein Reservoir fallen und von dort in den Lauf gelangen.

Bei der ausgestellten Maxim-Maschine wurde jedesmal eine Kollektion von 333 Patronen angehängt, welche der Reihe nach verschossen wurden. Neigt sich dieser Vorrath seinem Ende zu, so wird ein neuer Beutel angehängt und dies geht so weiter und so lange, als überhaupt Patronen vorhanden sind. Dies Anhängen der Patronen hat noch den Vortheil, daß der einzige Bedienungsmann dieser Maschine dem Gesichtskreis und Wirkungskreis des Gegners fast immer entzogen bleibt, während die Bedienungsmannschaft der übrigen Maschinen dem feindlichen Feuer sehr exponirt ist. Sie besteht aus 2 Mann, von denen der eine die Bewegung der Kurbel oder des Hebels und der andere

die Herbeischaffung der Patronen besorgt. Beide müssen oberhalb der Maschine thätig sein und sind daher dem Gesichtskreis wie Wirkungskreis des Gegners ausgelegt.

Die Maxim'sche Maschine kann eine Geschwindigkeit von 600 Schüssen in der Minute erreichen. Um eine Erhitzung des Laufes zu verhüten, ist das ganze Hintertheil der Maschine mit einem Wassermantel umgeben.

Bei den mit der Maschine angestellten Versuchen, die zweimal in der Woche auf einem der Höhe der Ausstellung ausgeführt wurden, ist es wohl vorgekommen, daß ein Schuß versagte. Für den Fall ist eine Vorrichtung vorgesehen, um die Patrone mit der Hand aus dem Laufe zu entfernen, wobei dann allerdings auch wieder der nachfolgende Schuß von Menschenhand bewirkt werden muß.

Diese Schießmaschinen sind wohl weniger für den Feldkrieg, als für den Seekrieg verwendbar und dürften als Vertheidigungsmittel, namentlich gegen Torpedoboote, gute Dienste leisten.

Abgesehen von der Maxim'schen Maschine, die auf der Londoner Erfindungsausstellung zuerst auftrat, sind die Revolvergeschütze bereits in vielen Marinen, so in der englischen, französischen, russischen und italienischen Marine, eingeführt.

An Gewehren zu Kriegs- und Jagdzwecken, nebst zugehöriger Munition war kein Mangel. Doch ist nach dieser Richtung über besonders Hervorragendes nichts zu erwähnen. In Bezug auf Munition ist indessen die Thatsache von Interesse, daß das englische Kriegsministerium komprimierte Schießbaumwolle ausgestellt hatte. Dies ist allerdings nun an sich nichts Besonderes, da die Schießbaumwolle schon längst bekannt ist, auch zu Schießzwecken bereits ausgedehnte Verwendung gefunden hat. Man ist aber davon zurückgekommen, weil man bislang den Uebelstand nicht gut genug zu beseitigen wußte, daß die präparirte Baumwolle nur sehr schwer von Unreinlichkeiten frei gemacht werden konnte und deshalb zu spontanen Explosionen neigte, da sich durch die Einwirkung von Licht und Wärme freie Säuren entwickeln, welche sich leicht entzündeten.

Dieser Uebelstand scheint bei der vom englischen Kriegsministerium ausgestellten komprimierten Schießbaumwolle gehoben zu sein, weshalb wir hier auf sie hinweisen. Die Fasern wurden sorgfältig gereinigt, hierauf ganz fein vertheilt und in Massen komprimirt, in welchem Zustande ihre explosive Eigenschaft gewissermaßen unter Kontrolle gestellt ist. Die Herstellung des englischen Erzeugnisses ist so, daß die Baumwolle in konzentrirte Salzsäure gethan und Schwefelsäure beigefügt wird, um das abgehende Wasser aufzunehmen. Die Baumwolle wird hierauf gewaschen, bis jede Spur von freier Säure verschwunden ist, dann in eine breiartige Masse aufgelöst und schließlich komprimirt.

Wenn wir im Vorstehenden von den Fortschritten der englischen Waffenfabrikation berichtet haben, um damit die Steigerung von Englands Wehrkraft zu bekunden, dürfen wir, um letzteres auch

nach einer anderen Richtung zu thun, den Schiffsbau nicht ganz unerwähnt lassen, obgleich dieser Gegenstand uns ferner liegt, als Englands Artilleriewesen. Die Admiralität, die Themse-Schiffbau-Gesellschaft, die Werften von Sir William Armstrong, von Samuda und Andere haben durch ihre Ausstellung von Modellen von Panzerschiffen, Kreuzern, Torpedobooten neuerer und neuester Konstruktion den vollsten, unantastbarsten Beweis von Englands Superiorität zur See angetreten und durchgeführt. Auf Näheres einzugehen, ist hier nicht am Platz.

Doch ist erwähnenswerth das von der Admiralität ausgestellte vollständige Modell des Innern eines Fischortorpedos, immerhin allerdings mit Ausnahme der die Zündvorrichtung enthaltenden „gehelmen Kammer“, sowie ein oben vollständig gedecktes Rettungsboot in der Form einer langen Eichel. Die Einrichtung dieses mit Fenstern und Luftlöchern versehenen Bootes schützt die darin sitzenden Personen selbst bei den größten Schwankungen vor dem Herausfallen und verhindert das Eintreten des Wassers in's Boot, wenn dieses vom Schiff ausgelegt wird.

Als Kuriosum fügen wir diesem Berichte über Erfindungen, die Kriegszwecken dienen sollen, einen eminent friedlichen Anner hinzu, nämlich die ganz und gar nicht uninteressante Mittheilung, daß demächst der Weg von Dover nach Calais in 20 Minuten gemacht und damit der bösen Seekrankheit ein Schnippchen geschlagen wird.

Ein Erfinder hat nämlich das Modell eines Schiffes ganz eigenartiger Konstruktion (ganz flacher Boden und geringer Tiefgang) ausgestellt und behauptet, es verbinde die Geschwindigkeit eines Eisenbahnzuges mit vollkommener Sicherheit und Stetigkeit des Ganges. Wie gesagt, damit wird man in 20 Minuten über den Kanal, und in 3 Tagen über den atlantischen Ozean fahren. Das sind gar verlockende Versprechungen.

Schließlich noch die Mittheilung, daß die bête noire Englands, der Kanal-Tunnel, auch vertreten war und zwar in zwei mäßig großen und recht anschaulichen Modellen des Meeresgrundes zwischen Dover und Calais, welche zugleich den Gang des projektirten Tunnels, sowie die geologischen Formationen der zu durchbohrenden Schichten zeigten.

J. v. S.

Der Rapport der VI. Division.

Der Rapport der VI. Division fand am 11. Februar in der Kaserne in Zürich statt.

Anwesend waren die Militärdirektoren von Zürich und Schwyz (die Herren Regierungsräthe Walder und AufderMauer), einige kantonale Militärbeamte, sämtliche höheren Offiziere, die Adjutanten und Generalstabsoffiziere derselben, die Chefs der Bataillone, Parkkolonnen u. s. w.

Herr Oberst Bleuler eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die militärische Thätigkeit im Jahre 1885. Bei Besprechung der Infan-

terie erwähnte er u. A. die Gewehrfrage. So lange wir allein das Repetirgewehr besitzen, seien wir andern Armeen in der Bewaffnung überlegen; doch alle Armeen studiren die Repetir-Gewehrfrage, wir müssen daher einer weitem Vervollkommnung unserer Handfeuerwaffen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit zuwenden. — Er konstatierte dann den Nutzen, welchen die Unteroffizierschule im Jahre 1885, gleich wie im vorhergegangenen, gewährt habe und knüpfte gute Hoffnungen für die Zukunft an diese Institution.

Im Jahr 1885 haben in der VI. Division abgekürzte Wiederholungskurse stattgefunden. Es war das erste Mal, daß sich seit 1875 Wiederholungskurse zwei Jahre nacheinander folgten. Diese Wiederholungskurse haben trotz der kurzen Dauer sehr günstige Resultate zu Tage gefördert. Der Nutzen jährlicher Wiederholungskurse hat sich auffällig gezeigt, doch noch augenscheinlicher ist der eminente Vortheil von Kadrevorkursen zu Tage getreten.

Eifrigen Bemühungen ist es gelungen für das Jahr 1886 in der Division 3 Rekrutenschulen zu erhalten. Es vermehrt dieses zwar die Arbeitsleistung der Instruktionsoffiziere. Doch der Ausbildung des einzelnen Mannes kann mehr Aufmerksamkeit geschenkt und eine größere Anzahl Kadres kann einberufen werden. — Die Zahl der Rekruten der Division ist sehr groß; viele junge Leute des Kreises gehen kurz nach Abolvirung des vorgeschriebenen Dienstes als Offizier für längere Zeit in's Ausland und müssen ersetzt werden.

Um die Kadres in genügender Zahl ausbilden zu können, sind 3 Rekrutenschulen in der VI. Division unerlässlich.

Mit der Durchführung des freiwilligen Vorunterrichts III. Stufe wurde im verflossenen Jahre fortgeföhren.

Was die Offizierschiefschulen anbelangt, so erschiene es zweckmäßiger, die jungen Infanterieoffiziere würden das erste Jahr nach ihrer Brevetirung eine Rekrutenschule besuchen und erst das folgende Jahr zum Besuch einer Offizierschiefschule kommandirt. — Der Offiziersverein des Kantons Zürich hat dem Wunsche Ausdruck gegeben: In die Offizierschiefschule möchten nur diejenigen Offiziere kommandirt werden, welche besondere Anlage oder Lust und Liebe zu höherer Schießausbildung haben.

Bei der Jahresversammlung des vorgenannten Vereines wurde der Vortheil, die Infanterie mit Blousen zu versehen und die Schwierigkeiten, welche diesem Projekt entgegenstehen, besprochen; es wurde von einer bezüglichen Eingabe abgesehen, doch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß auf den Infanterie-Waffenplätzen eine genügende Anzahl in anständigem Zustand befindlicher Blousen sich zur Bekleidung der Rekruten vorfinden möchte. Schadhafte und unbrauchbare Blousen sollten beseitigt und für angemessenen Ersatz des Abganges Sorge getragen werden.